

Das langgesuchte Munimentum Valentinians von 374

Autor(en): Rudolf Moosbrugger-Leu

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1974

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0cbb1f89-648d-4f3f-997e-f0b4ac50e086>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das langgesuchte Munimentum Valentinians von 374

Rudolf Moosbrugger-Leu



Basel war schon immer eine an Archäologie interessierte Stadt. Bereits 1582–85 untersuchte Andreas Ryff mit obrigkeitlicher Genehmigung die Theaterruinen von Augst. Wen kann es da verwundern, dass Basel 1962 als erster Kanton der Schweiz einen vollamtlichen Kantonsarchäologen bestellte. An Ryff anknüpfend darf er sich stolz in einer bald 400jährigen Tradition sehen.

Trotz dieses regen geschichtlichen Interesses entzog sich ein Objekt hartnäckig seiner Freilegung, obwohl seit dem 16. Jahrhundert keine Generation durchs Land ging, die sich über seinen möglichen Standort nicht den Kopf zerbrochen hätte. Und dabei musste es sich um eine wuchtige Burganlage gehandelt haben, um das sogenannte «Munimentum» des Kaisers Valentinian I. von 374 n. Chr.

Wie sehr diese Sache die Gemüter bewegte, lässt der Satz in Stumpf's Schweizer Chronik von 1548 erkennen: «Hie wirt vil disputiert welches doch diss Robur Valentiniani oder veste seye gewesen.» Das klingt schon fast wie ein Stoßseufzer des Überdrusses¹.

Ammianus Marcellinus und der kaiserliche Erlass vom 10. Juli

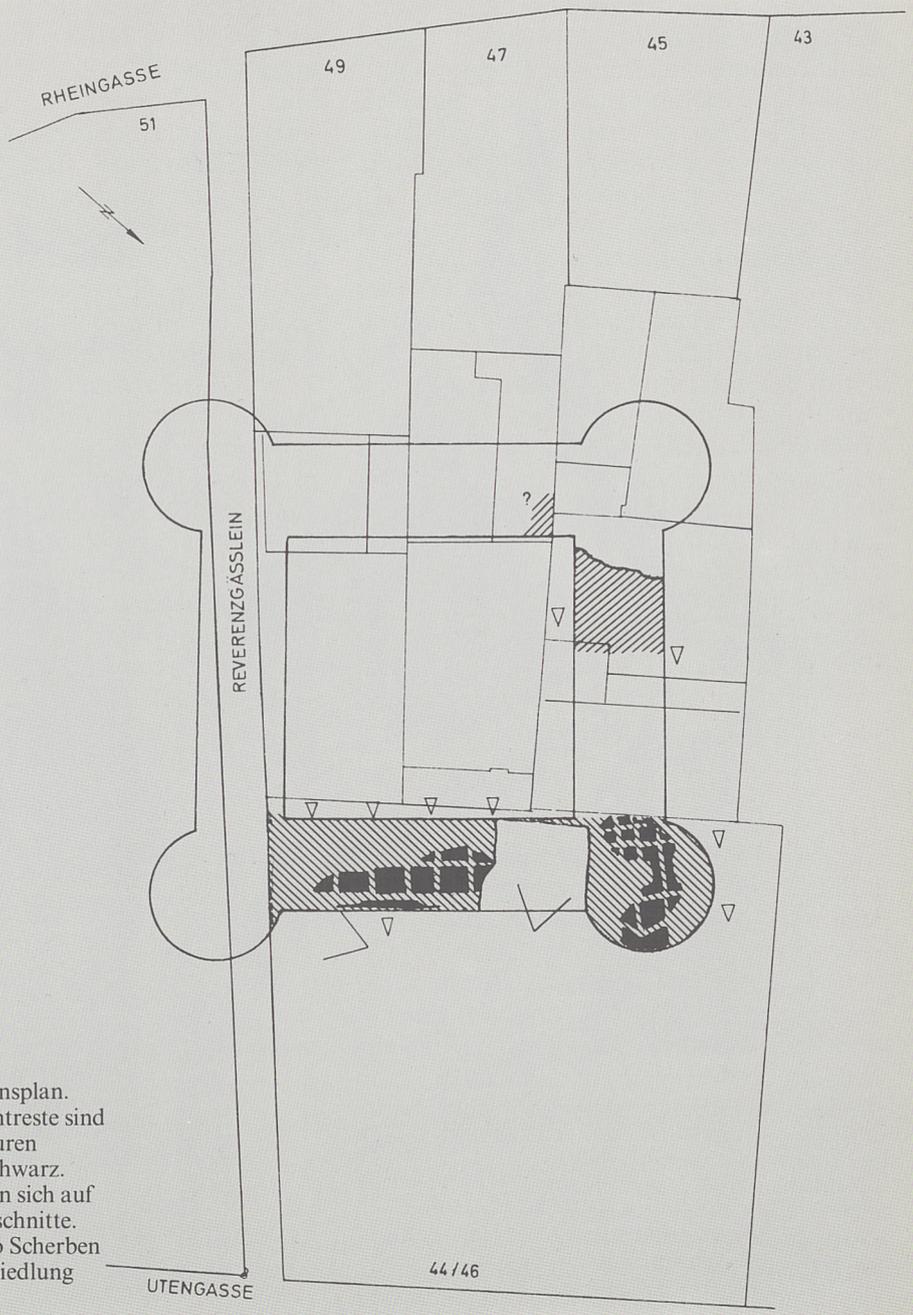
Man mag sich mit Recht fragen: Woher wusste man überhaupt von diesem Munimentum, und warum bewegte es derart die Gemüter? – Das Wissen schöpfte man aus zwei Textstellen, die sich – wie sich zeigen wird – aufs trefflichste ergänzen. Bedeutsam sind sie für unsere Stadt, weil in diesem Zusammenhang Basel erstmals in der Geschichte mit Namen genannt wird. Die Stelle ist nachzulesen bei Ammianus Marcellinus 30. 3. 1., einem Geschichtsschreiber griechischer Herkunft im Tross der römischen Kaiser. Er berichtet, dass *Kaiser*

*Valentinian I. nahe bei Basel ein Munimentum errichtete, das die Ortsansässigen Robur nennen*².

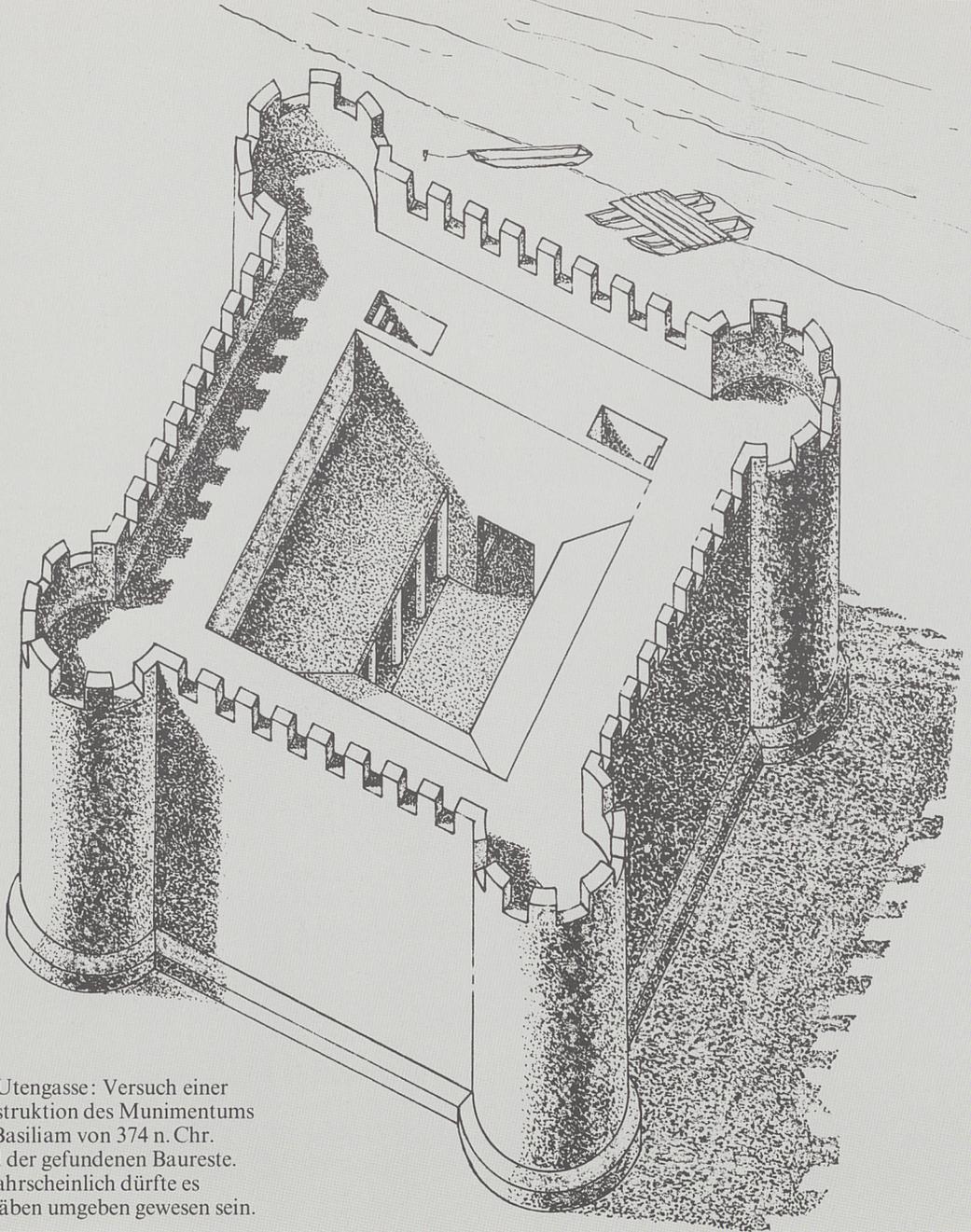
Das ist nun also die Stelle, wo Basel uns mit Namen entgegentritt. Unter Munimentum ist in diesen stürmischen Zeiten des 4. Jahrhunderts eine Festungsanlage zu verstehen, wie schon Stumpf richtig erkannt hat. Dank Ammianus wissen wir, dass sie irgendwo in der Nähe von Basel stand. Es muss sich um eine beachtliche Anlage gehandelt haben, denn Valentinian hielt es nicht für deplaciert, hier einen Erlass über das Zollwesen zu unterzeichnen. Übersetzt lautet das Datum dieses Staatsaktes: *Gegeben am 6. Tag vor den Iden des Juli zu Robur (in Robore) im Jahre des dritten Konsulats von Gratian und dem Konsulat des hochehrenwerten Equitius*³. Was nichts anderes ist als schlicht der 10. Juli 374. Man datierte damals noch in altrömischer Tradition nach den Jahren der beiden amtierenden Konsuln und nicht nach Christi Geburt, obwohl das Christentum schon längst anerkannte Staatsreligion war. Ohne die genauere Ortsbeschreibung Ammians (prope Basiliam) wüssten wir nicht, wo der Fertigungsort Robur zu suchen sei, noch dass es sich dabei um eine Festung handelte. Auf der andern Seite wissen wir dank des Erlasses, dass Valentinian am 10. Juli 374 n. Chr. in Basel weilte und bei dieser Gelegenheit dieses Munimentum oder seinen Bauplatz inspizierte.

Die Ruine zwischen Utengasse und Rheingasse

Am 10. Juli 1974 jährte sich somit der kaiserliche Besuch in Basilia zum sechzehnhundertsten Mal, gleichzeitig hätte auch Basel seinen 1600. Namenstag feiern können. (Nicht zu verwechseln mit Geburts-



Basel-Utengasse: Situationsplan.
 Die gefundenen Fundamentreste sind schraffiert gegeben, die Spuren des oberen Balkenrostes schwarz.
 Die beiden Winkel beziehen sich auf die abgebildeten Mauerabschnitte.
 Die Dreiecke zeigen an, wo Scherben der urnenfelderzeitlichen Siedlung gefunden wurden.



Basel-Utengasse: Versuch einer
Rekonstruktion des Munimentums
prope Basiliam von 374 n. Chr.
anhand der gefundenen Baureste.
Sehr wahrscheinlich dürfte es
von Gräben umgeben gewesen sein.

tag, denn Basel ist mindestens 1200 Jahre älter.) Der glückliche Zufall wollte es, dass ein paar Monate vor dem Jubeltag beim Reverenzgässlein zwischen Uten- und Rheingasse die Fundamente einer mächtigen Wehranlage zum Vorschein kamen (Abb. 1). Es handelte sich um nahezu 4 m starke Grundmauern, die einen wahrscheinlich quadratischen Hof von 13 auf 13 m umschlossen, an den Ecken bewehrt mit 6 m starken Rundtürmen (Abb. 2). Leider fanden sich bisher keine dazugehörigen Siedlungsspuren, so dass sich das Bauwerk vorderhand nur durch Vergleiche datieren lässt. Abgesehen davon, dass es sich bei den abgelesenen Innenmassen von 13 m um eine Art Normgrösse für mittlere Wehranlagen zu handeln scheint, die sich bei spätromischen Grenzbefestigungen an Rhein und Donau immer wieder beobachten lässt, ist es vor allem die Mauertechnik, die unsere Anlage in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert. Wie die Abbildungen 3 und 4 zeigen, war das Mauerwerk ehemals durch eingemauerte Eichenbalken verstärkt, die wie bei einem Blockbau kreuz und quer ineinander verschränkt waren. Zwei solcher Balkenlager konnten festgestellt werden: Eine Lage in der Fundamentsohle und die zweite in der Übergangszone vom Fundament ins aufgehende Mauerwerk. Auf dieser Höhe befand sich eine leicht einspringende Sockelzone, wie sich an einigen Stellen noch erkennen liess.

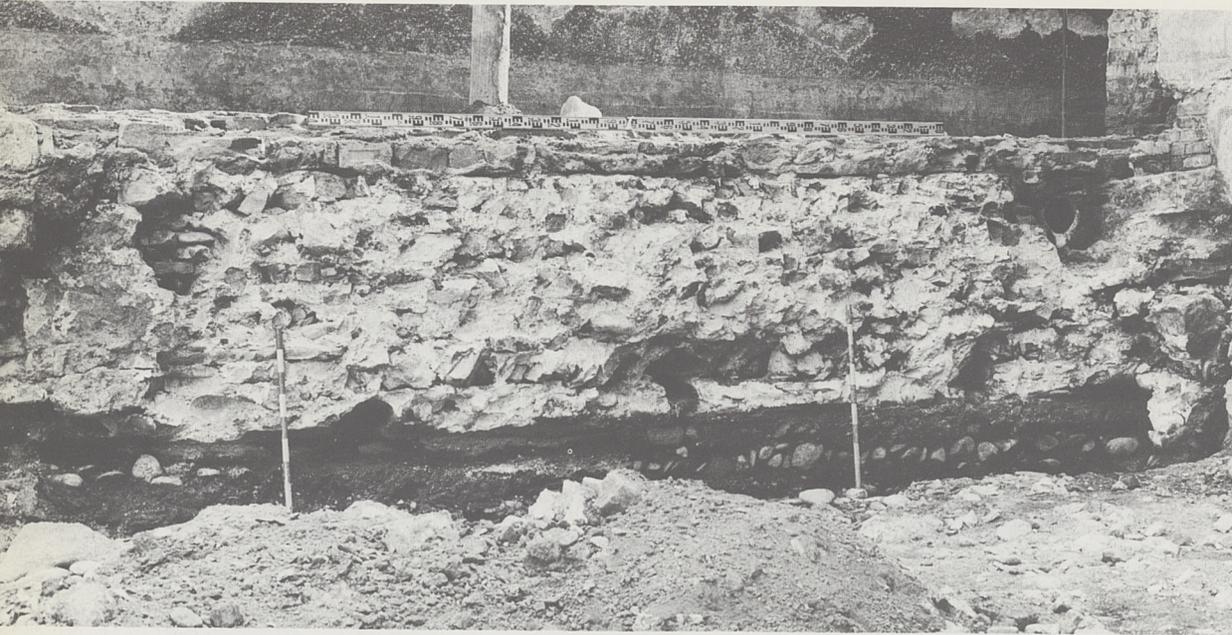
Daniel Bruckners Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel

Gerade solche Holzarmierungen sind typisch für valentinianische Wehrbauten des Rhein–Iller–Donau-Limes. «Limes» ist eine bewehrte Grenzlinie. Im Abschnitt

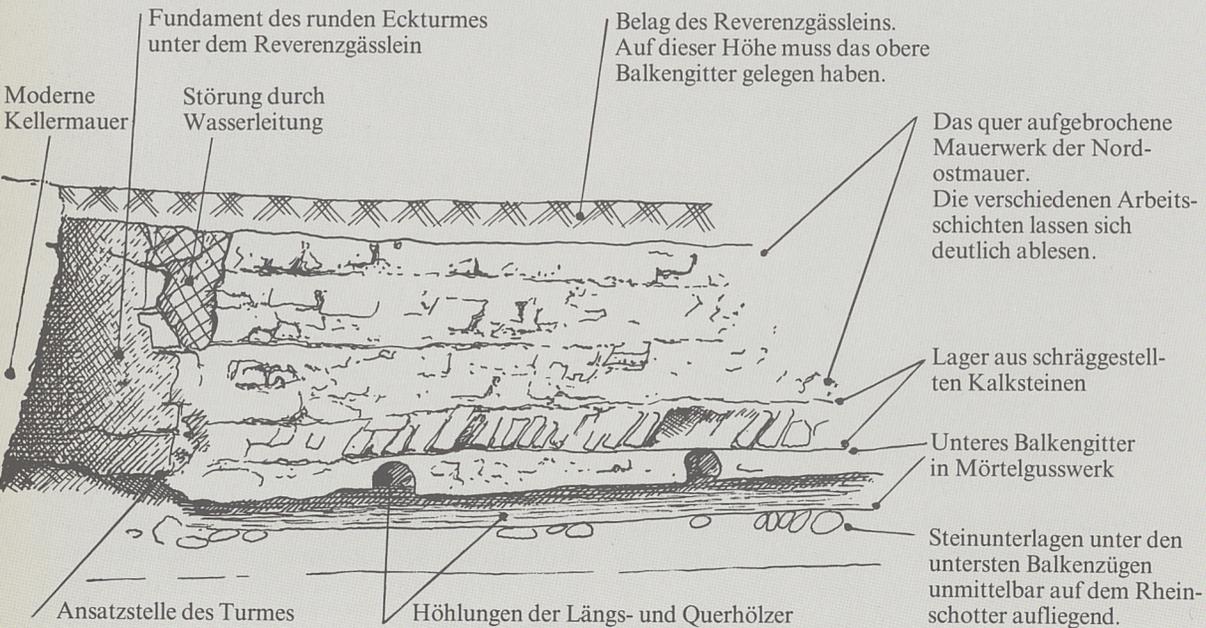
Strassburg–Bodensee gehören sie eigentlich zur Regel. Meines Wissens wurde diese Eigentümlichkeit erstmals durch Daniel Bruckner im 18. Jahrhundert am Wachturm beim Waldhaus in der Muttener Hard beobachtet. Auch er fand wie wir nur noch die leeren Höhlungen vor, denn das Holz der Balken war längst vermodert. Die Deutung, die er in seinen Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel 1763 gibt, kommt uns heute eher spassig vor⁴: «Man siehet auf der Abzeichnung, dass in dem Gemäuer selbst 3 Canäle oder Löcher durch das ganze Gemäuer, ausser bey dem Thürgestelle durchlaufen, welche durch Luftlöcher, so in den Thurm hineingehen, die innere Luft erfrischen; von oben herab aber durch gleiche Canäle die frische Luft empfangen.» «Merkwürdigkeiten» hatte im 18. Jahrhundert nicht den Klang von «Kuriositäten» wie heute, sondern meinte «des Merkens würdige» Dinge; und als solche haben wir Bruckners Beobachtungen – nicht seine Deutungen – zu registrieren.

Daniel Fechtens kühne Hypothese

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam dann eine neue Wende in die Diskussion. Daniel Fechter wies auf den Umstand hin, dass Valentinian nicht nur das römische Ufer zu befestigen pflegte, sondern bisweilen auch auf der rechten Rheinseite, wo bereits die Alamannen das Feld beherrschten, solche Wehranlagen errichtete, um von dort aus Einfälle ins Feindesland machen zu können. Als erster suchte er deshalb das Munimentum auf der Kleinbasler Seite, und zwar etwas oberhalb von St. Theodor⁵, «wo heute der Burgweg geht; dem Volksmund seit altersher ein vertrauter Begriff (in der Burg), (Weg von der Burg). Der Name (Burg) war übrigens schon zur



Basel-Utengasse: Querschnitt durch das Mauerwerk des Munimentums längs des Reverenzgässleins.





Basel–Utengasse: Ruinenreste des nördlichen Eckturmes des Munimentums beim Garten des Arbeitsamtes.

Brandmauer Utengasse 44–46 gegen Rheingasse

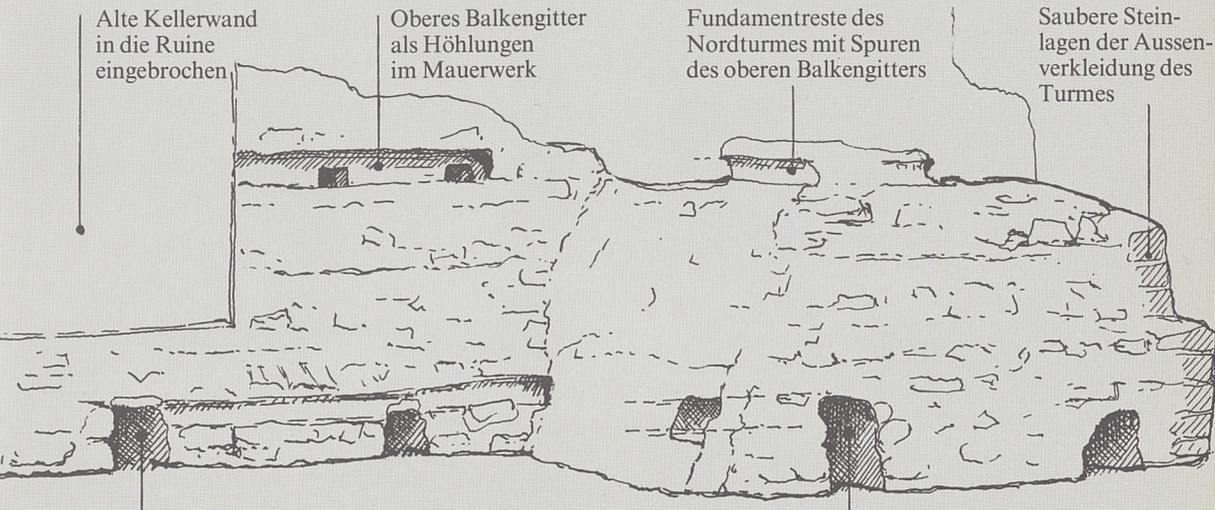
Garten Arbeitsamt

Alte Kellerwand
in die Ruine
eingebrochen

Oberes Balkengitter
als Höhlungen
im Mauerwerk

Fundamentreste des
Nordturmes mit Spuren
des oberen Balkengitters

Saubere Stein-
lagen der Aussen-
verkleidung des
Turmes



Unteres Balkengitter in der Fundamentsohle.
Hier die Ecke der Nordost- zur Nordwestmauer bildend.

Unteres Balkengitter des nördlichen Eckturmes.
Dieser Rest konnte konserviert werden.

Römerzeit für solche Anlagen üblich.» Fechtens Argumentation war derart einleuchtend, dass die jüngere Forschung sich seiner Ansicht anschloss mit dem einzigen Unterschied, dass sie den Standort eher auf der Höhe von St. Theodor oder gar etwas rheinabwärts vermutete. Dies aus folgenden Überlegungen: In diesem Munimentum sah man nämlich eine Fährestation auf dem Feindufer. Ihr Standort war deshalb durch zwei Gegebenheiten bestimmt: Einmal durch die Landemöglichkeit auf der Grossbasler Seite; eine solche bestand nur bei der Schiffflände, d. h. im Bereich der flachen Birsigmündung. Zweitens durch die Abtrift der Strömung; sie ist gerade längs des Grossbasler Prallufers nicht unbeträchtlich. Wer also die günstige Anlegestelle bei der Schiffflände erreichen wollte, musste auf der andern Flußseite ein gutes Stück oberhalb ablegen, ungefähr auf der Höhe des Reverenzgässleins, bei Hochwasser sicher etwas weiter oben. Vom Grossbasler Ufer ablegend erreichte man ungefähr bei der Kaserne wieder das Kleinbasler Ufer und konnte dann auf dem Gleitufer den Kahn mit geringem Kraftaufwand wieder zur Fährestation hinaufstacheln oder treideln. Die Verbindung

zwischen den beiden Ufern erfolgte also auf einer Route, die einem Dreieck vergleichbar ist (vgl. Abb. 5); ich möchte sie deshalb ‹Fähredreieck› nennen.

Wo hatte Valentinian sein Standquartier?

Auch wenn Valentinian den Erlass vom 10. Juli ‹in Robore› unterzeichnete, so heisst dies nicht, dass er dort Quartier bezogen hatte. Die Burganlage an der Utengasse wäre für das kaiserliche Gefolge und seinen Tross viel zu klein gewesen. Daher ist anzunehmen, dass das eigentliche Standquartier irgendwo auf dem geschützten Sporn des Münsterhügels errichtet wurde, vielleicht bei St. Martin direkt über der Schiffflände (vgl. Abb. 5). Von hier aus betrachtet wäre dann die Anlage bei der Utengasse nur eine Art Vorwerk gewesen. Gut in dieses Bild würde passen, dass bisher nur auf der Grossbasler Seite Kleinfunde aus der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gemacht wurden; so zum Beispiel eine reiche, kerbschnittverzierte Gürtelgarnitur. Sie stammt aus dem spätrömischen Gräberfeld in der Aeschenvorstadt und könnte sehr wohl einen Offizier aus dem kaiserlichen Gefolge ausgezeichnet haben.

Basel im 4. Jahrhundert n. Chr.

A = Befestigte Siedlung auf dem Münsterhügel. B = Gräberfeld der spätrömischen Bevölkerung an den damaligen Ausfallstrassen. C = Wahrscheinlich befestigter Sporn bei St. Martin. D = Handwerkersiedlung im Birsigtal und am Hang des Petersberges. E = Das neuentdeckte Munimentum prope Basiliam von 374 n. Chr. zwischen Uten- und Rheingasse. F = Das Fähredreieck mit Schiffflände (Anker), I = Spätkeltischer Graben in spätrömischer Zeit vertieft. 2 = Abschnittsmauer mit Toranlage, die Hauptan-

griffsfront schützend; sie liegt auf der Ruine des *Murus Gallicus*. 3 = Kornspeicher (Horreum). 4 = Schutthügel bei der Pfalz mit zahlreichen Münzen aus dem 4. Jahrhundert. 5 = Neuentdeckter Graben beim Staatsarchiv; könnte auf einen speziell befestigten Platz bei St. Martin hindeuten. 6 = Brückenreste bei der Börse, ehemals Schwanengasse. 7 = Auffällige Häufung spätrömischer Münzen, vielleicht von einer Zollstation oder einem Wegheiligtum. 8 = Starker Mauerzug, vielleicht von einem kleinen Wehrbau. 9 = Bleibaren mit Stempel, gefunden 1653, deutet auf eine Ländestelle hin.



Die Bedeutung des Munimentums für Basel

Mit der Errichtung eines befestigten Fährbetriebes am Basler Rheinknie dürfte Valentinian den entscheidenden Grundstein zum Aufschwung dieses bisher eher stillen Fleckens zur bedeutenden mittelalterlichen Verkehrs- und Handelsstadt gelegt haben. Anhand der frühmittelalterlichen Bodenfunde lässt sich beobachten, wie in der Folge die Fernstrassen, die während der Blütezeit der römischen Kolonisation am Fusse des Bruderholzes und Grenzacherhorns entlangziehend diesen Flecken links liegen liessen, mehr und mehr hierhin einbiegen. Valentinian baute das Munimentum zu einer Zeit, die alles andere als friedlich war.

Der Rheinlauf war damals zu Ende des 4. Jahrhunderts – auf einen einfachen Nenner gebracht – Grenzscheide in mehrfacher Hinsicht: Gefährdete Nordgrenze des zerfallenden Römerreiches, bedrängt durch die Germanen; insofern Völkerscheide und Sprachgrenze – hier lateinische Dialekte sprechende Galloromanen, dort Alamannen deutscher Zunge. Sodann Trennlinie grundverschiedener Welten – hier bereits erste Christengemeinden, dort heidnische Göttervorstellungen. Und dazwischen als Naht- und Kontaktstelle ein Fährdreieck, das in aller Stille jenen kulturellen Austausch mit einleitet, den wir gemeinhin mit dem Stichwort «werdendes Abendland» belegen.

1 Eine ausführliche Darstellung der Fundsituation samt einer Zusammenstellung der Literatur findet sich im Jahresbericht der archäologischen Bodenforschung Baselstadt. Dieser erscheint in der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 74, 1974», dem Organ der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft.

(Der Jahresbericht der Bodenforschung kann auch als Separatdruck zum Preise von Fr. 6.– abonniert werden. Interessenten richten sich an: Archäologische Bodenforschung Baselstadt, Steinenberg 6, 4051 Basel.)

2 «Valentiniano post vastatos aliquos Alamanniae pagos munimentum aedificanti prope Basiliam, quod appellat accolae Robur, offertur praefecti relatio Probi docentis Illyrici clades.» («Als Valentinian nach

Verheerung einiger Gaue Alamanniens in der Nähe Basels eine Befestigung erbaute, die die Anwohner Robur nennen, erhielt er einen Bericht des Präfecten Probus, der ihm die Niederlage seines Heeres in Illyrien meldete.» Stähelin, F., Die Schweiz in römischer Zeit, Basel (3), 1948, Seite 301, Anm. 1.

3 «Dat. VI id. Iul. Robore Gratiano a. III et Equitio V.C. cons.» Cod. Theodos. 8, 5, 33.

4 Bruckner, D., Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, Basel 1763, 23. Band, Seite 284f.

5 Fechter, D. A., Basel im vierzehnten Jahrhundert: Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, Basel 1856, Seite 133.